

Die Entstehung und Entwicklung von Mittelklasse, Beamten und Ethnizität in Rejang-Lebong, südliches Sumatra¹

MICHELE GALIZIA

In einem kürzlich erschienenen Beitrag befaßt sich P. Guinness mit der großen Vielfalt und Verschiedenartigkeit lokaler Kulturen und Gesellschaften. Diese sei zwar durch ökologische und vorkoloniale Einflüsse bedingt, doch habe auch die Kolonialmacht Verschiedenartigkeit formalisiert und zum Teil kreierte. Der Nationalstaat dagegen versuche, durch die ‚heiligen Prinzipien‘ Konstitution (UUD45), *Pancasila*, monotheistische Religion, Sprache, die Institution des Präsidenten und durch staatliche Rituale (z.B. der 17. August) eine einheitliche Nation zu bilden. Legitimiert werden könne dieses radikale *nationbuilding programme* allerdings allein durch wirtschaftlichen Fortschritt, der seinerseits sowohl die kulturelle Vielfalt zerstört wie die angestrebte nationale Kultur untergräbt und einen Wildwestkapitalismus und Konsumerismus fördere, die für eine im urbanen wie im ruralen Bereich wachsende Mittelklasse identitätsbildend sind. Tatsächlich gelang es dem Nationalstaat nie, die gesellschaftliche und kulturelle Verschiedenartigkeit zum Verschwinden zu bringen, doch Kodifizierung und Reglementierung sollten sie soweit unter Kontrolle halten, daß sie der bestehenden Ordnung nicht bedrohlich würde. Guinness setzt dieser reglementierten, folklorisierten Verschiedenartigkeit die Lebendigkeit des lokalen *adat* entgegen und behandelt dieses als Ausdruck dynamischer, lokaler Sinn- und Ordnungssuche und Identitätsbildung. Getragen wird dieses *adat* durch eine, man könnte meinen, Habermas'sche Öffentlichkeit, nämlich durch einen „...ongoing dialogue that includes

1 Dieser und der folgende Aufsatz von Simone Prodoliet beruhen auf einer mehrjährigen Forschung (1987-1990) im Rahmen des Projekts „Marketplaces and their Surroundings in Bengkulu, Southern Sumatra“ des Ethnologischen Instituts der Universität Bern unter der Leitung von Prof. Wolfgang Marschall (siehe Marschall 1995). Weiterführende Literatur und grundlegende Informationen zu Geschichte, Ökonomie und zur sozialen wie kulturellen Dynamik der Region finden sich in Galizia 1995.

*many disparate voices of men and women, old and young, literate and illiterate of high and low socio-economic status and rank...*²

Als Beleg für seine hoffnungsvolle Sicht zitiert Guinnes auch einen Artikel von mir.³ Ich aber bin der Meinung, daß solche dörfliche Lebensformen, wenn sie denn je so existiert haben, heute nur noch in geographischen und sozioökonomischen Randzonen überlebensfähig sind.⁴ Dagegen übt die urbane und rurale Mittelklasse landesweit den weitaus größten Einfluß auch auf die Gestaltung der weiterhin existierenden Verschiedenartigkeit aus, trotz oder gerade wegen ihrer kapitalistischen und konsuméristischen Prägung. Die Mittelklasse ist Trägerin jener *ethnoscapes* (A. Appadurai), die lokal verankert gerade in der Diaspora urbaner und bürokratischer Räume ihre Dynamik entwickeln.

Die Mittelklasse befindet sich an der Schnittstelle ethnischer, nationaler, religiöser und politischer Vorstellungen.⁵ Sie hat sich Hand in Hand mit Ethnisierungsprozessen gebildet und ist heute eigentliche Urheberin und Trägerin ethnischer Vorstellungen. Dies erstaunt wenig, bilden sich doch lokale Ethnizitäten weder spontan noch beliebig, sondern folgen, als vom Zentrum ausgelöste Prozesse, der zentralen, national vorgegebenen Matrix, die zur Kontrolle der Verschiedenartigkeit zur Verfügung gestellt wurde. Die Mittelklasse ist direkt und indirekt vom Staat abhängig. Dies trifft insbesondere für die rurale Mittelklasse zu, die zum größten Teil aus Beamten besteht. Daneben werden, je nach Autor, weitere Schichten zur Mittelklasse gezählt: reiche Landbesitzer, Unternehmer (Händler, Manufakturbesitzer etc.).⁶ Diese wesentlichen Gruppen werden im Beitrag von Simone Prodoliet (siehe S. 269ff) am Beispiel einer Kleinstadt in derselben Untersuchungsregion exemplarisch analysiert.⁷ Ich konzentriere mich auf die Beamten aus drei Gründen: Erstens gehe ich davon aus, daß, ohne in falsche Dichotomien zu verfallen, die grundlegende Trennlinie heute zwischen Beamten und Dorfbewohnern verläuft; zweitens muß man, bevor man überhaupt von einer tragfähigen, selbständigen, wirtschaftlich definierten Mittelklasse reden kann, das Problem der gesellschaftlichen Monopolstellung der Beamten ‚lösen‘; drittens sind es die Beamten, die sich am aktivsten in ihren Strategien ethnischer Diskurse bedienen.

2 Guinnes 1994:303.

3 Galizia 1989.

4 Zu diesem Punkt vgl. auch Gibson 1994.

5 Zur Bestimmung der Mittelklasse ziehe ich sowohl strukturelle Determinanten marxistischer Provenienz wie auf Weber zurückgehende Kriterien wie Status/Prestige und Autorität/Macht bei.

6 Z.B. Gordon 1982, für Minahasa Mai und Bucholt (1987:43); Geertz (1960) unterscheidet auf Java drei hauptsächliche ‚soziostrukturelle Nuklei‘: Dorf, Markt und Regierungsbürokratie.

7 Ausführlicher in Prodoliet 1995.

In einem weitgehend patrimonialen Staat wie Indonesien haben Beamte die fast unbeschränkte Möglichkeit, ihre politische Macht ökonomisch umzusetzen. Damit stehen sie in der direkten Nachfolge jener feudalen Klassen, die in der untersuchten Region (und nicht nur dort) von der Kolonialmacht gebildet wurden und die zur Legitimation ihrer Führerschaft eben die formalisierte ethnische Verschiedenartigkeit benötigten, von der Guinness spricht. Die Beamten haben nicht nur deren führende Position im regionalen, soziopolitischen Gefüge geerbt, sie nutzen auch das von den feudalisierten Klassen geprägte ethnische Bild, das sie nun wie diese zur Kontrolle der eigenen Bevölkerung sowie zur Legitimierung von Privilegien, dem Zugang zu Posten und Finanzen verwenden. Da sie sich aber, im Gegensatz zu früher, auf einem nationalstaatlichen Parkett zu bewähren haben und an der Erhaltung des bestehenden Status quo interessiert sind, ist ihr ethnisches Selbstbild noch mehr als das ihrer Vorgänger von zentral vorgegebenen Mustern geprägt.

Eine Untersuchung dieser Mittelklassen, ihrer Ideologie und ethnischer Selbstbilder, führt daher unmittelbar ins Zentrum der Befindlichkeit der Nation, des politischen Systems.

In neueren Untersuchungen werden Mittelklassen als der eigentliche Ort der gesellschaftlichen Bewegung, als Schmelztiegel der widersprüchlichen, antagonistischen Kräfte, als Ziel erfolversprechender Entwicklungsmaßnahmen angesehen. Sie, die in der Mitte stehend nach allen Seiten hin offen sind, verdanken ihre Kohäsion, die sie aller Vielfalt zum Trotz zur Schau tragen, dem Selbstbild, mit welchem sie sich darzustellen versuchen. Als typische Kleinbürger stellen sich Angehörige der Mittelklassen ihre eigene Sache als das allgemein Menschliche vor und folglich als Inbegriff des Guten und Wahren. So weist auch ihr ethnisches Selbstbild diese moralische Dimension und diesen absoluten Geltungsanspruch auf.

In diesem Beitrag beschreibe ich modellhaft eine Gesellschaft, in der im 19. Jahrhundert durch koloniale indirekte Herrschaft erst eine Feudalklasse und dann eine lokale Beamtenschaft gebildet wurde. Nach der Unabhängigkeit bildeten diese beiden Schichten eine lokale Mittelklasse, die von der politischen und finanziellen Unterstützung durch das Zentrum abhängig ist. Sie nutzt zur Selbstdarstellung und zur Kontrolle der dörflichen Bevölkerung die ethnischen Selbstbilder, die ihre Vorgänger geschaffen haben.

Vorkoloniale Zeit

Als die Niederländer 1860/61 die beiden Bergtäler Rejang und Lebong im Hochland von Südwestsumatra eroberten, lebte die Bergbevölkerung vom Brandrodungsfeldbau, Fischen und Jagen und vom Handel mit Waldprodukten. Diese Aktivitäten prägten ein – trotz Rivalitäten, bewaffneter Scharmützel und wechselnder Bündnisse – weitgehend einheitliches, kulturelles Selbstverständnis im Berggebiet. Es gab weder differenzierte ethnische Identitäten noch eine ausgeprägte gesellschaftliche Schichtung und wenig Möglichkeiten, Machtpositionen über Generationen hinweg zu sichern. Die wichtigsten sozialpolitischen Einheiten waren das Dorf und exogame *lineages*, die sich über mehrere Dörfer erstrecken konnten. Ein Clan (*marga*) zählte mehrere Dörfer, mehrere Clans konnten lockere Föderationen eingehen, die jedoch meist ohne große politische Bedeutung blieben. Die Identifikationen eines Individuums mit der Familie, der Sippe, dem Clan, dem Dorf überlagerten sich nicht als konzentrisch sich ausweitende Kreise, sondern lagen meist quer zueinander.

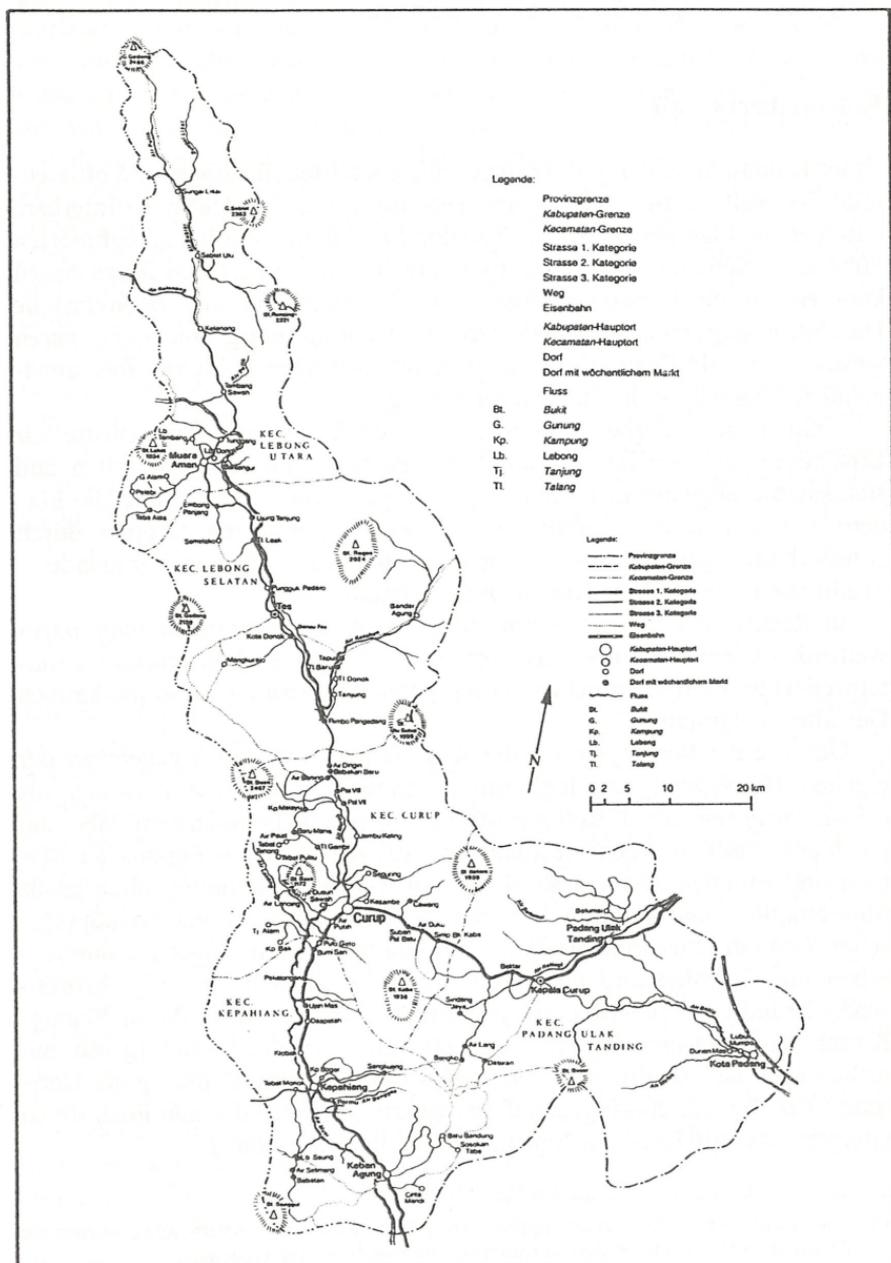
Bei der Erhaltung der weitgehend egalitären gesellschaftlichen Dynamik waren konkurrierende Legitimationskonzepte für Autorität von zentraler Bedeutung.⁸ In bezug auf die gemeinschaftliche Identität hatten diese Konzepte jeweils unterschiedliche Implikationen. Idealtypisch kann man drei Modelle konstruieren:

- Eine ausgleichende, auf Gemeinschaft und Tradition ausgerichtete Ordnung, die von den Ältesten in Einklang mit den lokalen Geistern und den Ahnen vertreten wurde.
- Hierarchische Konzepte, die von einzelnen Individuen und Familien in Anlehnung an nahe und entfernte Reiche (Palembang/Srivijaya, Pagaruyung/Minangkabau, Majapahit) angerufen wurden, um vererbte Führerschaft zu rechtfertigen und sich als Zentrum eines Redistributionsystems zu etablieren.
- Die Möglichkeit, durch Erfolg, Großzügigkeit und persönliches Charisma individuelle Autorität als *big man*⁹ zu erlangen.

Die wechselnde Bedeutung dieser Konzepte ermöglichte eine flexible Anpassung an sich verändernde ökonomische und politische Situationen im größeren Umfeld des südlichen Sumatra, und die kulturelle Nähe der ge-

8 Ich verwende ‚Autorität‘ im klassischen Sinne von Diderot: Autorität ist Machtausübung, die durch die Anerkennung und Stützung der sich ihr Unterwerfenden legitimiert wird.

9 Zur heute weitgehend unumstrittenen Anwendung des Konzeptes *big man* außerhalb des ‚Stammlandes‘ Melanesien siehe die frühen Anregungen von Stagl 1971, Baker 1983.



samen Bevölkerung des Hochlandes schuf die Voraussetzung für die Bildung immer wechselnder sozialer Einheiten.

Kolonialherrschaft

Unter Kolonialmächten galt *indirect rule* als kostengünstigste und effizienteste Verwaltungsmethode. Voraussetzung waren eindeutig definierbare Gruppen in klar abgegrenzten Territorien und mit eindeutig definierten Führern, welche die volle Verantwortung für ihre Untertanen übernehmen konnten. In einer zweiten Phase, als die staatliche und ökonomische Durchdringung eine feingliedrigere Verwaltung nötig machten, waren zusätzlich lokale Beamte mit ausreichend westlicher Bildung, aber genügendem Rückhalt in der Bevölkerung nötig.

Fehlten diese Vorbedingungen, so waren die wichtigsten Schritte zur Errichtung einer solchen Ordnung: die Bildung einer ökonomischen und statusmäßig abgehobenen Elite, die Festlegung von Grenzen und die Förderung des inneren Zusammenhalts der so gebildeten Gruppe durch ‚Entdeckung‘ gemeinsamer – eine hierarchische Ordnung tragende – Traditionen wie Mythen, Rituale und Rechtsprechung.

In Rejang und Lebong wurde die Position des als *primus inter pares* waltenden Clanvorstehers (*Pasirah*) zu einer adeligen Führerschaft uminterpretiert und mit weitreichenden legislativen, exekutiven und judikativen Gewalten ausgestattet.¹⁰

Um ihre Position gegenüber der Kolonialmacht wie auch gegenüber der eigenen Bevölkerung zu legitimieren, mußten sich diese Personen als *ethnic entrepreneurs* (J. Rothschild) profilieren. Sie beriefen sich dabei auf die hierarchischen Autoritätskonzepte. Aus dem reichen Fundus an Mythen und Ritualen konnten sie durch Auswahl und Betonung ohne große Manipulation eine ‚königliche‘, patriarchale Tradition der sozialpolitischen Ordnung zusammenstellen. So gestalteten sie in enger Zusammenarbeit mit Beamten und Forschern der Kolonialmacht, die die theoretischen Grundlagen lieferten, ein einheitliches Bild einer zeitlosen Rejang-Kultur, das in ‚kanonisierten‘ Form bis heute besteht.¹¹ Wichtig war natürlich auch der Anspruch auf eine möglichst weite Ausdehnung der Herrschaft der Rejang, zumindest auf das ganze innerhalb der administrativen Grenzen des Distriktes von Rejang-Lebong liegende Gebiet.

10 Und obwohl der Eindruck einer ungebrochenen Tradition erweckt werden sollte, wurden die Posten oft mit verdienten Kollaborateuren von außerhalb der Region besetzt.

11 Burns (1989) gibt einen umfassenden Überblick über die niederländischen Quellen zur Schaffung des *adat* im südlichen Sumatra.

Feste und Rituale spielten bei diesem Prozeß eine zentrale Rolle. Feste gab es bei Übergangsriten der Sprößlinge der *Pasirah*-Familie oder bei Verleihung von Auszeichnungen durch die Regierung. Bei solchen Anlässen wurden traditionelle Tänze aufgeführt und verschiedene Arten der Geschichtenerzählung gepflegt, wobei jenen der Vorzug gegeben wurde, die den Ansprüchen der *Pasirah* entsprachen. Auch ursprünglich gemeinschaftlich abgehaltene Rituale – Fruchtbarkeits-, Reinigungs- oder Dank-sagungsrituale – wurden nun von den *Pasirah* veranstaltet. Über die Aneignung des Rituals konnte ein direkter Einfluß auf die sie tragenden Mythen ausgeübt werden, während umgekehrt, durch die exklusive Betonung und Auslegung bestimmter Aspekte von bestimmten Mythen, die Aneignung als legitim dargestellt wurde.

Durch die erfolgreiche Hegemonisierung der Kultur der Bergbevölkerung prägten die *Pasirah* das ethnische Selbst- und Fremdbild, das später von Beamten weiterverwendet werden sollte. Die ländliche Bevölkerung dagegen nahm zwar an den Festen gerne teil, sah diese aber eher als ‚Verdienstfeste‘ von Großen Männern an und pflegte in den Dörfern weiterhin die nicht-ethnisierte, auf die Dorfgemeinschaft ausgerichtete Praxis des *adat*.

Pasirah

Die Kolonialbeamten waren bemüht, den *Pasirah* ein eigenes Bewußtsein und einen vom Volk abgehobenen, ihrer neuen Rolle entsprechenden Lebensstil zu vermitteln. Rituale, Lebensstil und Sprache unterlagen unmittelbarer kolonialer Kontrolle.¹² Ehen unter Sprößlingen der *Pasirah*-Familien oder mit feudalisierten Schichten anderer Regionen wurden gefördert. Die ‚*Adat*-Kleidung‘, d. h. die Uniformen der Würdenträger, wurde nach Rang genau festgelegt und immer mehr europäischen Vorbildern angepaßt. Während sich zur Zeit der kolonialen Eroberung alle Beobachter einig waren, daß weder in Hinblick auf tägliche Aktivitäten noch auf Kleidung oder Hausbau Unterschiede in der Bevölkerung bestanden, beschrieb kaum 40 Jahre später Westenek die Häuser der *Pasirah* als überaus groß und mit sonst unüblichem europäischen Hausrat angefüllt.¹³

Pasirah und einheimische Beamte verbrachten ihre Freizeit lieber mit Europäern. Zu diesem Zweck wurden auch Clubs eingerichtet – mit Geld aus den von der Dorfbevölkerung gefüllten Gemeinschaftskassen der *marga*. Wie stark ‚bürgerliche‘ Ideale der europäischen Beamten – dieser

12 Vgl. Locher-Scholten 1993.

13 Westenek 1919.

*middle class aristocracy*¹⁴ – die *Pasirah* beeinflussten, zeigt auch die 1939 erfolgte Einführung eines Haushaltungskurs für junge Mädchen. Die Frauen hatten sich, europäischen Vorbildern folgend, nur noch um den Haushalt zu kümmern, sie sollten Kuchen backen, Kleider nähen und Bridge spielen und sich nicht mehr auf den Feldern ihren hellen Teint ‚ruinieren‘.¹⁵

Zwischen *Pasirah*-Familien bahnte sich aber auch eine Teilung an: die meisten genossen ihre unmittelbare Macht und ließen ihre Kinder ungern in die Schule, einige wenige dagegen ließen den Blick über die regionalen Grenzen hinaus schweifen, schickten ihre Kinder auf entfernte Eliteschulen, investierten in ökonomische Aktivitäten und verstärkten dadurch ihre Sonderstellung.

Beamte

Um die Jahrhundertwende wurden Schulen errichtet, um eine lokale Beamtenschaft heranzubilden. Höhere – und bis in die dreißiger Jahre auch niedrigere Beamte – kamen vorwiegend aus der Klasse der *Pasirah*, einzelne, die ausnahmsweise von reichen Händlern stammten, bestätigten die Regel. Diese Beamten bezogen nicht nur ihre Macht von außerhalb des regionalen gesellschaftlichen Systems, im Gegensatz zu den *Pasirah* konnten sie sie nur durch ihre europäische Ausbildung und ihre Stellung innerhalb eines fremden administrativen Systems legitimieren. Von Vorgesetzten wie Einheimischen gleichermaßen wenig geachtet, befanden sich die Beamten in einer abhängigen Position ohne eigene Verantwortung. Die gegenüber dem Gros der Bevölkerung recht hohe Bildung und die daraus erwachsende Tendenz zur Absonderung sowie die hohen Konsumansprüche legten die Grundlage zu korrupten Praktiken, die sich in ihren Kreisen auch in den Zeiten nach der Unabhängigkeit erhalten sollten.

Da weder Ausbildung noch wirtschaftliche Förderung eine breite einheimische Mittelklasse förderte, standen die Beamten als strategische Gruppe allein den *Pasirah* und den oft wirtschaftlich erfolgreichen islamischen Erneuerern gegenüber.¹⁶ Sie nutzten zwar ihre Privilegien, um

14 Der Ausdruck *middle class aristocracy* stammt von Anderson (nach Stoler 1989:137).

15 Der Kurs nannte sich „Lehre für Haushaltsführung für junge Frauen aus Lebong“ (*Pergoeroean Pengoeroes Roemah Tangga Pemoeda Poetri Lebong*). Zum Zusammenhang zwischen solchen Kursen und dem Export des europäischen, bürgerlichen Frauenideals siehe Rogers 1980, Prodolliet 1987.

16 Besonders in den breiten Talböden hatten Naßreisfelder kombiniert mit *cash crop*-Anbau an den Berghängen zu einem relativen Wohlstand geführt. In solchen wohlhabenden Dörfern waren reformistische islamische Strömungen besonders gut vertreten.

sowohl gegen die Interessen erfolgreicher Bauern und Händler wie auch der *Pasirah* ihre Geschäfte zu machen, doch im Zweifelsfall verband sie familiäre Herkunft und Lebensstil mit den *Pasirah*. So nationalistisch gesinnt sie auch immer waren, zum Selbstschutz verteidigten sie den sozialen Status quo.

Die islamisch-kommunistischen Aufstände der zwanziger Jahre in Westsumatra hallten auch im Süden der Insel nach. Sie wurden von der Kolonialmacht geschickt genutzt, um die Angst vor sozialen Unruhen zu schüren und in den dreißiger Jahren die koloniale Politik wieder ganz auf *rust en orde* durch *indirect rule* auszurichten. Die Beamten wurden angehalten, *Pasirah* und *adat* nicht nur zu stützen, sondern nach Kräften zu fördern und sich aktiv an der Erforschung und Neugestaltung des *adat* zu beteiligen. Diese Prozesse förderten die gemeinsame Identifikation und eine kanonisierende Auslegung von Kultur und Geschichte. Da dominante Diskurse auch deren Gegner prägen, erschien auch in nationalistischen Kreisen das zur Essenz indonesischer Eigenart hochstilisierte *adat* als einzige Alternative, auf der eine gemeinsame indonesische Nation aufgebaut werden konnte. So findet man in nationalistischen Zeitungen der Zeit neben ausführlichen Beschreibungen von Traditionen und Reflexionen zur Rolle des *adat* und der *Pasirah* zahlreiche Artikel, die vor der Gefahr des Kommunismus und des islamischen Fundamentalismus warnen.

Unabhängigkeit

Die Beamtenmittelklasse beteiligte sich mit forschenden nationalistischen Gefühlen, aber wechselnder Loyalität am Unabhängigkeitskampf (1945-1949). Allerdings wehrte sie vehement jeden Versuch, soziale Veränderungen durchzuführen, ab. Die Kontinuität des sozialen und politischen Systems und der gemeinsame soziale Hintergrund von Elite und nationaler Armeeführung ermöglichte es, vor, während und nach der Unabhängigkeit sozialrevolutionär motivierte Bewegungen schnell in den Griff zu bekommen. Die Ereignisse in den Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit bilden im Grunde einen Kampf um die Pfründe des siegreichen Unabhängigkeitskampfes: Wer nahm die Stellung der Kolonialherren ein? Wer rückte dafür nach? Wie sollten die vielen ‚Revolutionshelden‘ belohnt werden? Wie wehrte man sich gegen allzu radikale Reformansprüche?

Die schärfsten Auseinandersetzungen entflammten um die Besetzung von Posten innerhalb des bürokratischen Apparates. In Rejang-Lebong nahm nach der Befreiung durchwegs die alte Garde der Kollaborateure die führenden Positionen ein. Über kurz oder lang mußte es daher zwischen

ihnen und den neuen durch Handel, Beziehungen und Bildung aufstrebenden Gruppen zu Konflikten kommen.

Durch den Einschluß in einen Nationalstaat war darüber hinaus der Aktionsradius ambitionierter Individuen und Gruppen räumlich nicht mehr wie zur Kolonialzeit auf ihr Ursprungsgebiet beschränkt, potentiell stand nun ganz Indonesien offen. Dies ermöglichte Individuen und Gruppen aus anderen Gegenden des Nationalstaates den Zugang zu Rejang-Lebong. Damit gewannen ethnische Strategien, die bisher nur von den untereinander um die Gunst der Kolonialherren buhlenden Eliten eingesetzt wurden, für immer breitere Schichten an Bedeutung.

Eine urbane Mittelklasse

Aus Rejang-Lebong's Elite war es im wesentlichen eine *Pasirah*-Familie (aus Kota Donok/*marga* Birmani-Iilir), der es mit ein paar ihrer Protégés gelang, Teil der nationalen, urbanen Mittelklasse von Palembang und Jakarta zu werden. *Pasirah* und hohe Beamten dieser Familie hatten sich in der Kolonialzeit besonders aktiv an der Kreierung einer feudalen Rejang-Gesellschaft beteiligt, doch genauso konsequent nutzten sie die ihnen zugeschriebenen Rolle während der Befreiungskriege. Im Gegensatz zum größten Teil der alten Elite, die bei der Wiederbesetzung durch die Niederländer (1949) auf ihren Posten verharrten, hatten sich prominente Mitglieder der Familie zusammen mit der provisorischen Nationalregierung des südlichen Sumatra in die Wälder zurückgezogen.¹⁷ Das Mäntelchen des Nationalheldentums schützte sie vor den Angriffen, denen alle *Pasirah* in den Jahren nach der Unabhängigkeit ausgesetzt waren.

Zur Legitimation für ihren Part auf dem nationalen Parkett erhoben sie neben ihrer Rolle im Befreiungskampf den Anspruch, die Rejang als eine der großen nationalen Ethnien, zu vertreten. Sie sahen sich als Rejang und als Indonesier, die aktiv den nationalen Aufbau Indonesiens mitgestalteten und setzten sich betont von konservativeren Mitgliedern der früheren *Pasirah*-Klasse ab.

Ihren Klienten in der Region gegenüber hatten sie sich großzügig zu gebärden, und gleichzeitig mußten sie gezielt ihr ‚kulturelles‘ bzw. ‚symbolisches Kapital‘ ausspielen: Bildung, Reisen, Sprachen, Beziehungen,

17 Militärischer und politischer Führer der südsumatranischen Exilregierung war A.K. Gani. Im Gefolge befand sich unter anderen Hazairin (er hatte eine Dissertation über die Rejang geschrieben und war in den ersten Jahrzehnten der Unabhängigkeit einer der großen *adat*-Experten der jungen Nation) und Ibnu Sutowo, der später berühmt-berühmte Leiter der nationalen Erdölgesellschaft *Pertamina*.

die von ihnen in den fünfziger Jahren propagierte *metropolitan superculture* (wie sie H. Geertz nannte).¹⁸ Diese Selbstdarstellung einer westlich ausgerichteten, nationalen, fortschrittlichen, urbanen Mittelklasse beeinflusste ihre Nacheiferer in der Region. In den Hauptorten von Rejang-Lebong (vor allem in Curup) lebten diese eine stark mit malaiischen Vorbildern durchmischte Imitation dieser *metropolitan superculture*. Statussymbole dieser Zeit, die sich zum Teil bis heute erhalten haben, waren Autos, Plattenspieler und Radios. Lichtspieltheater wurden errichtet und – unter dem Einfluß malaiischer und indischer Filme, internationaler Radioprogramme und westlicher Schallplatten – Musikgruppen gegründet, die an Hochzeiten aufspielten, an denen sich die Brautleute immer öfter auch in europäischen Kleidern präsentierten. Die gleichen Kreise, dieselben Mitglieder der Musikgruppen, bemühten sich gleichzeitig um die folklorisierten Reste traditioneller Rituale und Festivitäten.

Verwaltung

Nicht nur besetzten nun Indonesier Posten, die zur Kolonialzeit den Niederländern vorbehalten waren, sondern der gesamte administrative Apparat wurde aufgeblasen um den sich wundersam vermehrenden ‚Kriegshelden‘ die eingeforderten „Früchte der Unabhängigkeit“ zu gewähren. Beamte zogen mit Familie und zugewandten Personen, die von ihrem festen Gehalt profitieren konnten, in die administrativen Zentren.

Bildung war die wichtigste Grundlage sozialer Mobilität. Wegen der fehlenden Zukunftsaussichten auf dem Land versuchten viele Familien ihren Kindern, soweit es ging, eine Schulbildung zu ermöglichen, um ihnen einen Posten in der Verwaltung zu sichern. Stellen waren hart umkämpft. Da der Bildungsstand im südlichen Sumatra bis Ende der siebziger Jahre sehr gering blieb, mußten sich die meisten der neu angestellten Einheimischen mit niedrigen Posten begnügen. Das Einkommen dieser Beamten entsprach in keiner Weise dem Status, den sie damit einzunehmen gedachten, und der Rolle, die sie gegenüber Familie, Bekannten und der Öffentlichkeit zu spielen hatten. Nebenbeschäftigung, schließlich Korruption, waren die unvermeidliche Folge.

Die urbane Mittelklasse brauchte zur Rechtfertigung ihrer Rolle auf nationaler Ebene ein ‚ethnisches Hinterland‘, als dessen Repräsentanten

18 Selbstbild und die Vorstellungen über die Geschlechterrollen entsprachen diesen westlichen Vorbildern. Die erste Schule, die die Stiftung *Semarak Bengkulu* nach der Unabhängigkeit in Bengkulu errichtete, war eine *Sekolah Kepandaian Gadis*, eine Schule, in der Mädchen in Haus- und Handarbeit unterrichtet wurden.

sie sich ausgeben konnten. Auf regionaler Ebene diente dieselbe Argumentation dazu, Beamtenstellen zu beanspruchen.

Auf unterschiedliche Weise versuchten Beamte und *Pasirah* ein exklusives Einflußgebiet zu erhalten. 1957 trat auf Drängen von in Jakarta gut vertretenen lokalen Eliten ein neues Gesetz zur regionalen Autonomie in Kraft (*UU 1/1957*). Dieses sah eine Unterteilung des Landes in autonome Regionen mit einem weitgehenden Mitspracherecht der Bevölkerung vor. Wegen der gleichzeitig ausgebrochenen, gewaltsamen Autonomieaufstände kam es nie konsequent zur Anwendung.¹⁹

Lokale Eliten versuchten ihrerseits, durch Neuziehung administrativer Grenzen eine ethnisch homogene (bzw. hegemonisierte) Region zu schaffen. Diese sollte ihrer Vorstellung eines ‚Groß-Rejang‘ entsprechen, das dem Gebiet der (von der ‚Leidener Schule‘) in den dreißiger Jahren postulierten ‚Gruppengemeinschaft‘ der Rejang entsprach, wie es Kolonialbeamte und *Pasirah* entworfen hatten. Auch diese Strategie zerschlug sich. Der Zentralstaat konnte kein Interesse an der Neuziehung von Grenzen haben, vor allem nicht, wenn dadurch lokale Identitäten gestärkt werden sollten. Bengkulu wurde innerhalb der kolonialen administrativen (Residenz-)Grenzen zu einer Provinz. Das begünstigte Vertreter des Hauptorts Bengkulu bei der Vergabe von Posten. Viele sehen dies aber auch als bewußten Schachzug, um ethnische Konflikte besonders unter den Beamten zu schüren und durch diese *divide et impera* Politik eine Region zu schwächen, die sich aktiv an den autonomistischen *PRRI*-Aufständen beteiligt hatte.

Eine (tragische) Episode führt vor Augen, daß die Mittelklasse nicht die einzige war, die Ethnizität strategisch einsetzte, und Ethnizität umgekehrt auch emanzipatorischen Zielen verpflichtet werden kann. Nach der Unabhängigkeit hatten islamische Gruppierungen und der kommunistischen Partei nahestehende Kreise sozialrevolutionäre Forderungen im Namen der egalitären Werte des *adat* gestellt. Sie verlangten unter anderem eine konsequente Landreform mit der Begründung, das Land gehöre (*hak ulayat, beschikkingsrecht*) der Gemeinschaft und ein Nutzungsrecht habe nur, wer es bebaue. *Pasirah* wurden als Kollaborateure und Usurpatoren entlarvt. Ihnen wurde vorgeworfen, die Traditionen verraten und vergewaltigt zu haben. Zu Beginn der sechziger Jahre gründete die kommunistische Partei Kulturzirkel, um noch aktiver der kulturellen Hegemonie der *Pasirah* entgegenzutreten. Das Blutbad von 1965/1966 setzte all diesen

19 Es handelt sich um die Aufstände in Süd-Sulawesi (*PERMESTA*) und im westlichen und südlichen Sumatra (*PRRI*), die von ca. 1956-1962 währten. Rejang-Lebong war eine der Regionen in der der *PRRI*-Aufstand am härtesten und längsten (bis 1962) währte.

Bemühungen ein jähes Ende.²⁰ Der Erfolg im Kampf gegen die *PKI* und politisch Andersdenkende beflügelte Beamte und vor allem *Pasirah*. Sie behaupteten, echte *Rejang* seien von Natur aus nicht infizierbar durch den ‚kommunistischen Virus‘. *Adat* und Kommunismus seien unvereinbar, Kommunismus wolle materielle Gleichmacherei, *adat* dagegen gehe von einer geistigen Gemeinschaft aus, doch habe jedes Individuum ein Recht auf persönlichen Erfolg. Tatsächlich war die kommunistische Partei ja vorwiegend von den zugewanderten Javanern, Sunda und Minangkabau getragen worden. Somit boten in dieser gefährlichen Zeit solche Argumente Schutz vor Verfolgung, förderten aber die Polarisierung entlang ethnischer Trennungen und natürlich die Realisierung des ethnischen Selbstbildes.

In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit hatten die *Pasirah* noch gehofft, eine ‚*Rejang-Region*‘ erkämpfen und damit ihre Macht sichern zu können. Doch zentral gesteuerte administrative Prozesse und neue Gesetze verlagerten bald das politische Gewicht von den *Pasirah* zu den Beamten. Einige der wichtigsten Schritte waren:

- Nach der Unabhängigkeit wurden die von der Kolonialmacht eingeführten *adat*-Gerichte, denen die *Pasirah* vorsäßen, zunächst vernachlässigt und schließlich abgeschafft.
- In den fünfziger Jahren wurde die allgemeine und geheime Wahl des *Pasirah* und des *marga*-Rats unter Aufsicht der Verwaltung eingeführt. Dadurch wurde die Bedeutung der Ältesten und einiger weiterer Persönlichkeiten in der *marga*, die bis dahin allein ein Mitspracherecht inne hatten, untergraben. Neue soziale Gruppen und politische Parteien erhielten die Möglichkeit der Einflußnahme. Statt aber die Kontrolle zunehmend in die Hand der Bevölkerung zu verlagern, führten diese Bestimmungen zu einer verstärkten Kontrolle durch die Verwaltung. Denn je weniger die demokratischen Spielregeln eingehalten wurden, desto eher konnten diese Bestimmungen von Beamten genutzt werden, um je nach Bedarf Wahlen abhalten zu lassen, zu verschieben, die Amtszeit einer Person zu verlängern oder zu verkürzen.
- *Pasirah* waren auch nicht mehr zuständig für die Heiraten, sie vergaben keine Konzessionen mehr, Holz zu schlagen und Land urbar zu machen, ihnen wurde, wie allen anderen auch, verboten, Waffen zu tragen.

20 In dieser Zeit verschwanden in *Rejang-Lebong*, einer Region in der die *PKI* vergleichsweise schwach vertreten war, bei einer Bevölkerung von ca. 160.000 etwa 600 Menschen.

Immer weniger *Pasirah* hatten noch Interesse an ihrem Posten. Die Möglichkeiten, sich zu bereichern, schwanden, das offizielle Einkommen eines *Pasirah* nahm drastisch ab, nicht einmal mehr die Investitionen in den Wahlkampf sollen sich ausgezahlt haben. Als die Abschaffung des *Pasirah*-Amtes immer näher rückte, wurde es immer selbstverständlicher, daß ein *Pasirah* noch so viel wie möglich aus seiner Stelle herauszuholen versuchte. Der *marga* gehörende Ländereien, Fischteiche, Gebäude und Märkte wurden unter der Hand veräußert.

Mit der Abnahme ihres Einflusses nahm die innere Zwist unter der alten Elite zu. Schmierenkommödien um Wahlen, Besetzung von Posten, Verteilung von Pfründen ekelten die Bevölkerung zunehmend an. Bei den 1972 nach langen Jahren erstmals wieder abgehaltenen Wahlen erreichte die Partei der *Pasirah* (PSII) knapp 2%, 1955 waren es noch 21% gewesen.

Nach langen Jahren der Unsicherheit und mehreren, nie zur Ausführung gelangten Gesetzen zur administrativen Reform wurde mit den beiden Gesetzen UU5/1974 und UU5/1979 der langersehnte Schlußstrich unter das von den Niederländern erst notgedrungen, später mit Absicht geförderte ‚duale System‘ gezogen. Administrativ und politisch gab es nun keine voneinander unabhängigen Bereiche mehr, ganz Indonesien war räumlich, administrativ, juristisch nach demselben einheitlichen Muster geordnet.

Das UU 5/1979, das in Bengkulu 1982 zur Anwendung kam, bedeutete das Ende der *marga* und der *Pasirah*, doch es war im Grunde genommen nur der letzte formale und recht schmerzlose Schritt zur Absetzung der *Pasirah*. Ihre Macht war, formulierte es ein Informant, längst „wie der Schwanz einer Maus“ (*ibarat ekor tikus*) ausgelaufen.

Wirtschaftliche Entwicklungen

Zum besseren Verständnis der Rahmenbedingungen seien hier einige wenige Eckdaten der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte erwähnt.

Nach einem kurzen wirtschaftlichen Aufschwung in den frühen fünfziger Jahre versank Rejang-Lebong, mangels Investitionen in die Infrastruktur und mangels grundlegender Reformen, bald in ökonomische Apathie. Wer zu Geld kommen wollte, kämpfte nicht um die Erschließung neuer Appropriationschancen, sondern um die Ausbeutung der bestehenden. Mit den Ölgeldern der siebziger Jahre wurde von Jakarta aus vor

allem der Wiederaufbau des Verkehrsnetzes vorangetrieben.²¹ In jüngster Zeit wurden auch koloniale Plantagen und Minen unter der Kontrolle gut situerter Familien in Jakarta wiedereröffnet, die jahrzehntelang ansässigen Bauern und Goldschürfer vertrieben.

Die Wirtschaft des Distrikts beruht weitgehend auf der Landwirtschaft (61% des BSP), die vor allem auf den Anbau von *cash crops* – vorwiegend Kaffee (80% der angebaute Pflanzungen) – ausgerichtet ist. Der tertiäre Sektor (38% des BSP) konzentriert sich vor allem auf den Hauptort Curup. Er ist von den lokalen ökonomischen Grundlagen losgelöst, abhängig von den Zuwendungen der Zentralregierung und besteht vorwiegend aus der Verwaltung, der von dieser und den Beamten beanspruchten Dienstleistungen sowie dem Bausektor.²²

Trotz des höchsten Anteil am Bruttosozialprodukt des Distrikts (1980: 32%) hat Curup im Vergleich zu den übrigen Subdistrikten das zweitniedrigste Pro-Kopf-Einkommen. Das deutet auf große Einkommensunterschiede und auf die geringe Entwicklungswirkung des tertiären Sektors hin.²³

Die ‚Neue Ordnung‘

Je nach politischem Standpunkt und Forschungsinteresse wird der indonesische Staat der ‚Neuen Ordnung‘ von Beobachtern unterschiedlich konzeptualisiert. Die meisten Autorinnen und Autoren gehen jedoch von der Annahme einer (Militär-)Bürokratie als machthabender Klasse aus und wenden den Begriff an, den Indonesier und Indonesierinnen selber gerne verwenden: Beamtenstaat (*negara pejabat*). Es handelt sich um einen Staat, in dem die bürokratische Macht die praktisch uneingeschränkte Kontrolle über die judikative Gewalt ausübt.²⁴

21 Aus räumlicher und wirtschaftlicher Sicht bedeutete dies jedoch nichts anderes als die Wiederherstellung von Strukturen, die in den zwanziger Jahren bestanden hatten und von kolonialen wirtschafts- und verwaltungspolitischen Zielen bestimmt worden waren.

22 Anteil des tertiären Sektors am Bruttosozialprodukt der Stadt Curup (RIK 1986:Tab III.15): 1982: 80%; 1983: 64%; 1984: 80%. An den starken Schwankungen erkennt man die Abhängigkeit von Regierungssubventionen (wobei auch die extrem fluktuierenden Kaffeepreise Auswirkungen haben). Der Bausektor wird in den Statistiken dem tertiären Sektor zugerechnet. Er wuchs zwischen 1979-1984 (*repelita III*) um 40%, das Gesamtwachstum betrug dagegen nur 28%. Vgl. auch Dick (1985), der aufzeigt, wie in ganz Indonesien vor allem die städtische Mittelklasse von den steigenden Staatsausgaben profitierte.

23 Im Subdistrikt Curup steuert der tertiäre Sektor 46% des Bruttosozialproduktes bei und umfaßt 31% der Beschäftigten (RIK 1986:Tab.II.19, Tab.II.20).

24 Emmerson 1983, Anderson 1983. Für eine Analyse der *military-bureaucracy* als Klasse siehe z.B. Gordon 1982. Zur ‚Wiederentdeckung‘ des Begriffs ‚Patrimonialstaat‘ in der

Golkar, die ‚Staatspartei‘ der Regierung der ‚Neuen Ordnung‘, vertritt die Interessen eines starken Zentralstaats, dessen oberstes Ziel die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung ist. Als vorwiegend von den Beamten getragene und propagierte Organisation ist *Golkar* nicht nur Machtinstrument, sondern eigentliches Machtsymbol. Die Fähigkeit der Beamten, der Partei bei Wahlen zum Sieg zu verhelfen, wird als Ausdruck ihrer Macht gesehen. Besonders die Wahlen von 1982 und 1987, als *Golkar* trotz der starken Opposition als offizieller Sieger gefeiert wurde, gelten als Beweis des endgültigen Durchbruchs ihrer Macht.²⁵ Die immer größeren finanziellen Beträge, die von der Zentralregierung den Regionen zur Verfügung gestellt werden, hatten bereits zu Beginn der siebziger Jahre Beamte dazu bewegt, (illegal) in das Baugeschäft (Straßen und öffentliche Bauten) einzusteigen. Die Jahre nach den Wahlen von 1982 wurden von vielen Informanten als Übergang von der leichten zur galoppierenden Korruption gesehen: die Forderung von Beamten, als stille Partner an allen Geschäften beteiligt zu werden, sei ab dieser Zeit immer offener und unverschämter geworden.

Beamte stehen in den Fußstapfen der *Pasirah* und der aus dieser Elite hervorgegangenen Beamtdynastien. Dies nicht nur, weil sie zum Teil aus denselben Familien stammen, sondern vielmehr, weil es nie zu einem eigentlichen Bruch mit dem von der Kolonialregierung eingeführten ‚feudalen‘ System gekommen ist, ein System, dem sowohl *Pasirah* wie auch die *middle class aristocracy* des niederländischen Beamtenstaat angehörte. Die Bürokratie wird von Jakarta aus kontrolliert und ist auf Jakarta ausgerichtet. Die Beamten verstehen sich in einem solchen System nicht als *civil servants* oder gar „Diener des Volkes“ (*abdi masyarakat*), sondern als „Diener der Nation“ (*abdi negara*) und am liebsten als *priyayi* (Adlige).

In Jakarta mag ein ‚rationaleres‘ Bild der Bürokratie entworfen werden²⁶, auf regionaler Ebene verkörpern die lokalen Beamten den Staat und verstehen sich selber eindeutig als *priyayi*: als Diener des Staates mit

Analyse südostasiatischer Staaten siehe Roth 1968, für Indonesien Benda 1982, Crouch 1979, Mackie 1982.

- 25 Bei allen Wahlen erreichte *Golkar* Stimmenanteile von 80-90%. Verschiedene Schätzungen sprechen der Partei in Rejang-Lebong bei freien Wahlen zwischen 30-35% der Stimmen zu, je nach Informant gleichviel oder etwas weniger als der *PPP*. Dazu ist zu sagen, daß viele Muslime, hätten sie wirklich freie Wahl, weder *Golkar* noch *PPP* wählen würden. Die potentiellen Wähler der *PDI* werden auf höchstens 10-15% geschätzt.
- 26 Besonders wegen der Notwendigkeit, Devisen durch vermehrte Exporte verarbeiteter Produkte zu sichern, ist Indonesien zunehmend auf ein bürokratisches System angewiesen, das geordnete, rationale und zeitlich absehbare Entscheidungen trifft und nicht mehr von Willkür und Günstlingswirtschaft beherrscht wird. Diese Annahmen hat Crouch (1979:579) zum Schluß geführt, die ‚Neue Ordnung‘ untergrabe ihre eigene patrimoniale Basis (siehe auch Little 1990).

‚feudalen‘ Ansprüchen. Ihr Lebensstil orientiert sich an einem Abklatsch jenes der *middle class aristocracy* der Kolonialbeamten und ihrer Kollaborateure.

Solche Ansprüche stehen in krassem Widerspruch zu ihrem Einkommen.²⁷ Um entsprechend leben zu können, müssen zusätzliche Einkommensquellen erschlossen werden. Dazu nutzen sie das bedeutendste ‚Kapital‘, über das sie verfügen: ihre Position in einem allumfassenden und alles kontrollierenden staatlichen Apparat. Ihr Kampf um adäquate finanzielle Ressourcen geht unmittelbar auf Kosten der einheimischen Bevölkerung: entweder, indem sie Gelder abzweigen, oder indem sie halb- bis illegale Abgaben einfordern.

Dank des Wechselspiels bürokratischer Macht, administrativer und legaler Systeme sind Beamte Hauptnutznießer des tertiären Sektors. Um ihr Einkommen vor der hohen Inflation zu schützen, erwerben sie Land in der Umgebung von Verwaltungsorten und entlang der Straßen.²⁸ Die Bauern werden entweder verdrängt oder zu Pächtern und Lohnarbeitern gemacht.²⁹ Zur Erklärung ihres Handelns führen sie das Argument an, daß nur Land wahrer Reichtum sei, eine Vorstellung, die aufzeigt, wie bewußt sie in ihrer Lebensgestaltung dem Vorbild der *Pasirah* nacheifern.

Noch nie in der Vergangenheit ging der Zugriff der staatlichen Administration so weit wie heute. Ohne ökonomisch, sozial oder politisch abgeschottete Einheiten zu sein, konnten sich Dörfer bis zur Einführung des Gesetzes *UU 5/1979* zwischen den Maschen der administrativen Erfassung – allerdings schwindende – Freiräume erhalten. Nun ist der Zugriff auf jeden einzelnen Dorfbewohner, jede einzelne Dorfbewohnerin vollzogen. Die konsequente Abschaffung lokaler Rechte und politischer Kontrollinstanzen, das Primat von ‚Fortschritt‘ als Ideologie, dem sich der administrative Apparat und die administrierte Bevölkerung zu beugen haben, bieten strategisch günstig platzierten Individuen und Gruppen eine Macht, wie sie bisher nicht möglich war. Diese Konstellation ermöglicht es lokalen Beamten nicht nur, ihre Macht gegen die Bevölkerung auszuspielen, sondern sich auch von Fall zu Fall der Kontrolle von Jakarta zu entziehen.

27 Dies trifft auch zu, wenn man nicht nur den nominellen Lohn in Betracht zieht, sondern auch die verschiedenen Vergütungen, die Reiserationen, die Vergünstigungen bei öffentlichen Betrieben und vor allem auch die spätere Pension aufrechnet. (Zum Einkommen der Beamten siehe Logsdon 1990.)

28 Beamte sind besonders privilegiert, denn, neben der Möglichkeit, ihre Beziehungen zu nutzen, ermöglicht es ihnen das Agrarische Grundgesetz (*UUPA* 1960 Art. 10.3) exklusiv, als *absentee land owners* Land zu erwerben.

29 In der Umgebung von Curup sind bereits mehr als 60% der *sawah* Eigentum der urbanen ‚Mittelschicht‘ (vgl. Schneider 1995: Kap. 7.4.).

Die patrimoniale Politik des Staates ist wegen der verringerten Einkommen – bedingt durch die seit Mitte der achtziger Jahre gesunkenen Erdölpreise – zunehmend auf Steuereinkommen angewiesen. Damit tritt er in direkte Konkurrenz zu den eigenen Beamten, die bisher – im Namen des Staates und in ihrer Funktion als Staatsdiener – Abgaben zur persönlichen Verwendung eingefordert haben. Die notwendig gewordene schärfere Kontrolle durch zentrale Organe wird als Bedrohung empfunden, gegen die man sich gemeinsam wehrt.³⁰ Die effizientere Kontrolle durch die zentralen Organe bedroht ihre Revenuequellen und nötigt sie, wirtschaftlich zu diversifizieren und in neue Bereiche vorzudringen. Beamte begnügen sich nicht mehr damit, Einkommen der Bauern und Händler abzuschöpfen, sondern entwickeln auch eigene Aktivitäten in verschiedenen Bereichen, neben der Landwirtschaft unter anderem im Baugewerbe. Dies muß nicht nur negative Folgen mit sich bringen, denn die Notwendigkeit, wirtschaftlich nicht nur konsumtiv tätig zu sein, kann den Beamten die Notwendigkeit von ökonomischerem Handeln vor Augen führen und sie derart zu einer tragfähigeren Mittelklasse machen.³¹

Allerdings wäre eine solche Mittelklasse nur Träger wirtschaftsliberaler, nicht aber demokratischer Werte. Sie sind nicht nur am Status quo interessiert, sondern sie müssen auch, um Abschöpfung und Verdrängung erfolgreich weiterführen zu können, die Kontrolle der Bevölkerung intensivieren und mögliches Ausbrechen aus der straffen hierarchischen Ordnung im Keim ersticken.

Um solche Aktivitäten offen und ungestraft verfolgen zu können, müssen nicht nur konkurrierende Gruppen, sondern auch unabhängige Autoritätskonzepte ausgeschaltet werden, die (potentiellen) Konkurrenten Entwicklungsmöglichkeiten bieten könnten. Dies erfolgt durch Hegemonisierung, Folklorisierung und Vereinheitlichung ethnischer Selbstbilder nach zentralem Muster.

Ethnizität

Für gemeinsame Interessen treten Beamten gemeinsam auf, und sie grenzen sich klar von allen anderen Bevölkerungsteilen ab. Beamte sind aber selbstverständlich keine homogene Gruppe. Sie sind in eine Vielzahl von

30 Vgl. Liddle 1991:424; Emmerson 1978:90ff. und Schiller 1986:27 beschreiben ähnliche Situationen.

31 In seinen Publikationen seit Mitte der achtziger Jahre versucht Robison nachzuweisen, daß sich auf nationaler Ebene eine tragfähige einheimische Mittelklasse im traditionellen Sinn (also auch als Eigentümer von Produktionsmitteln) am bilden ist.

konkurrierenden Fraktionen gespalten. Wer oder welche Fraktion zu einem bestimmten Zeitpunkt am meisten Macht hat, ist schwer zu ergründen und besonders von Außenseitern kaum erkennbar. Der Zwang, der gleichen politischen Gruppierung und der gleichen Standesorganisation anzugehören, verhindert die Austragung von Konflikten durch Zugehörigkeit zu Organisationen wie Parteien oder Gewerkschaften und fördert somit die Macht nicht überschaubarer, vor allem nicht demokratisch kontrollierbarer Individuen, Seilschaften und Cliques. Unter diesen Voraussetzungen ist auch die Austragung von Konflikten unter Anrufung ethnischer Loyalitäten und Abgrenzungen eine logische Konsequenz.

Verteidigung und Ausdehnung der Pfründe legitimieren Beamte gerne mit ethnisch begründeten Argumentationen. Curup ist nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in sozialer Hinsicht der zentrale Ort der beiden Täler Lebong und Rejang-Musi und damit Zentrum der von den Rejang gemeinhin als ihr ursprünglicher Siedlungsraum betrachteten Region. Sie sind die zahlreichste ethnische Gruppe der Täler. Knapp die Hälfte der Bevölkerung sind heute jedoch Javaner und Sunda, Serawai und Orang Selatan aus dem Süden der Provinz, Pasemah und Malaien aus dem östlichen Tiefland sowie Minangkabau aus Westsumatra.³² Die Zahl der Rejang an den Verwaltungsorten Muara Aman, Kepahiang und Curup hat seit den fünfziger Jahren drastisch zugenommen. Diese fordern Anstellungen in Ämtern und pochen auf ihr Recht als ursprüngliche Einwohner. Nur sie seien berechtigt, ja befähigt, die Region zu entwickeln, die Nicht-Rejang seien Schuld an der mangelnden Entwicklung der Region, lautet ein beliebtes fremdenfeindliches Argument. Unter diesen Voraussetzungen ist die ethnische Zusammensetzung jeder Verwaltungseinheit Objekt ständiger Aufmerksamkeit.

Der 1968 von Erfolg gekrönte Kampf für die Bildung der Provinz Bengkulu hatte die Hoffnung der Einheimischen genährt, die Verwaltungsstellen untereinander aufteilen zu können. Doch weder die bestehenden noch die vielen neu geschaffenen Posten gingen an die „Kinder der Region“ (*putra daerah*). Es wird immer wieder behauptet, daß in Rejang-Lebong über 50% aller führenden Posten mit Javanern besetzt werden.³³ Das entspricht so nicht ganz der Realität. Die ethnische Zuordnung der Vorsitzenden von Departements, Dienststellen (*dinas*), autonomen Instanzen (*badan*) und Abteilungen des regionalen Sekretariats (*sekwilda*) sah

32 Genaue Angaben aufgrund eigener Erhebungen finden sich in Galizia 1995:Tab. 13.

33 Gregory (1977:20) analysiert die Durchsetzung des gesamten Regierungsapparates mit Javanern zur Zeit der ‚Neuen Ordnung‘. Während sie vor allem einen Vormarsch von Zentral-Javanern beobachtet, gilt Bengkulu eher als Betätigungsfeld von Ost-Javanern – das hängt natürlich mit der Herkunft des Gouverneurs und der Distriktvorsteher (*Bupati*) zusammen.

1989 wie folgt aus: Von den 47 Stellen hatten Rejang 8 inne (17%), Personen aus dem übrigen Bengkulu 7 (15%), die autochthonen also zusammen 32%. Javaner kontrollierten 14 (30%) Personen aus der angrenzenden Provinz Südsumatra 12 Stellen (25%). Berücksichtigt man jedoch die realen Machtstrukturen, trifft die Behauptung, Javaner hätten die Führung inne, durchaus zu: außer dem Vorsitzenden und seinem Vize sind alle (6) hohen Funktionäre der ‚Staatspartei‘ *Golkar* Javaner³⁴ und die eigentliche Machtzentrale eines Distrikts, die *Muspida*³⁵, setzt sich aus drei Javanern, einem Balinesen und einem Rejang – in Personalunion Vorsitzender des ‚Distriktparlaments‘ (*DPRD II*) und der *Golkar* – zusammen. Das heißt, nur ein Rejang ist in diesen beiden wichtigsten Gremien vertreten.

Die Besetzung der führenden Posten, vor allem auch des Militärs, durch Personen, die direkt aus Java kommen und in absehbarer Zeit auch dorthin zurückzukehren trachten, löst weitergehende Konflikte aus. Beamte, die ihre wirtschaftlichen Aktivitäten zu diversifizieren versuchen und Land kaufen, geraten bei schwindenden Landreserven in Konflikt mit Großinvestoren aus Jakarta. Letztere wenden sich mit Vorliebe an Javaner in Verwaltung und Militär und bieten damit den einheimischen Beamten Gelegenheit, Konflikte um Land in ethnischen statt sozialen und politischen Dimensionen darzustellen. Ihre eigenen Landkäufe können sie somit als Sicherung des Bodens für die Einheimischen rechtfertigen.

Folklore

Das offiziell gepflegte ‚Rejangtum‘, setzt sich aus folkloristischen Versatzstücken zusammen. Rituale werden nach javanischem Vorstellungsmuster ‚nationalisiert‘. Neue Häuser entsprechen jenen, die man überall auf Java findet, vollgestopft mit Nippes aus südostasiatischer Massenproduktion und höchstens mal mit einem Bild einer Rejang-Saga versehen. Traditionelle Feste (*kejei*) werden immer seltener gefeiert. Nur die obere Mittelklasse und Verwaltung haben dazu genügend Mittel. Dagegen greift man bei Familienfesten wie Hochzeiten – dem Beispiel der Präsidentenfamilie folgend – wieder vermehrt auf lokale Folklore zurück. Um diese den Vorlieben des überregionalen Bekanntenkreises der Beamten anzupassen, werden langwierige Prozeduren in bekömmliche Häppchen zerstückelt, die als träge empfundenen Bewegungen der Tänzerinnen und Tänzer und ihre einfachen Trachten nach dem Vorbild der Minangkabau,

34 Drei dieser ‚Javaner‘ sind allerdings in Rejang-Lebong aufgewachsen.

35 *Musyawaharah Pimpinan Daerah* (Regionales Treffen der Führungskräfte): zusammengesetzt aus dem Distriktvorsteher (*Bupati*), dem Militärkommandanten, dem Polizeikommandanten, dem Obersten Richter und dem Vorsitzenden des Distriktparlaments.

der Malaien oder Javaner belebt. Haben die Veranstalter genügend Beziehungen, werden diese Anlässe gefilmt und am Fernsehen als Beispiel ursprünglicher Rejang-Kultur gezeigt.

Das nationale Fernsehen strahlt einmal im Monat im Turnus eine halbe Stunde Informationen über jede Provinz aus.³⁶ Das Programm wird mit Aufnahmen folkloristischer Darbietungen aufgelockert, die an Orten gedreht werden, die man gerne touristisch fördern würde. Diese manchmal an Java, manchmal an Minangkabau angelehnten, jedenfalls dem ‚nationalen Geschmack‘ angepaßten Darstellungen gelten, etwa für Anlässe an Schulen, als richtungweisend.

Im Rahmen nationaler Kulturveranstaltungen werden ausgewählte Gruppen – deren Mitglieder vor allem Sprößlinge der höheren Beamten (und daher meist keine Rejang) sind³⁷ – nach Bengkulu oder Jakarta gesandt, um mit folkloristischen Aufführungen ihren Beitrag zur Bildung einer nationalen indonesischen ‚Kultur‘ zu liefern.

Im Gegensatz zu den benachbarten Minangkabau sind Rejang nicht für ihre Vorliebe auszuwandern bekannt. Sie sind eher stolz darauf, nur dann zu migrieren, wenn sie sich dank Bildung und Beziehungen gute Posten erhoffen können. Eine kleine Umfrage bei der Rejang-Vereinigung in Jakarta bestätigt dies: Von den rund 400 angemeldeten Personen stammen 67% aus Rejang-Lebong, 33% aus Nord-Bengkulu, 21% haben einen akademischen Abschluß, alle gehören der Mittelklasse an, und 57% sind im weiteren Sinne Beamte (inklusive Militärpersonen und Lehrer).³⁸ Sie stellen die *ethnoscapes* dar, in denen folklorisierte regionale Kulturversatzstücke in städtischer Umgebung wirkt. Allerdings tragen sie, neben der Pflege der Sprache als Exotikum, nicht viel dazu bei: an Hochzeiten unterstützt man sich, und jährlich wird zur Feier von *Idul Fitri* ein *Halal bil halal*-Fest veranstaltet, an dem eher sumatranische als Rejang-Folklore geboten wird.

36 Das Programm heißt *Nusantara Negri Tercinta* (etwa „Archipel, geliebte Heimat“).

37 Als an einer Großveranstaltung in Jakarta (*Malam Budaya*) im Dezember 1987 eine Folkloregruppe aus Rejang-Lebong teilnahm, waren von den 34 Tänzern, Tänzerinnen und Spielern 16 Rejang (davon allerdings 10 nahe Verwandte der Organisatorin), 13 stammten aus Beamtenfamilien (darunter ‚natürlich‘ die Tochter des javanischen Distriktvorstehers), 7 aus Militär- oder Polizeifamilien, 9 aus Händlerfamilien und nur von einem Mitglied wird gesagt, die Eltern seien Bauern. Bei einer derartigen Zusammensetzung der Gruppe war es kein Wunder, daß keine rituellen Vorkehrungen getroffen wurden und es war daher aus der Sicht dörflicher Kommentatoren nur folgerichtig, daß die meisten Tänzerinnen und Tänzer krank wurden (*kesapo*, „von einem Geist berührt werden“).

38 Nach Aussage der Gesprächspartner habe ich 50-75% der in Jakarta wohnenden Rejang erfaßt – genauer: jener Personen, die sich als ‚Rejang‘ zu erkennen geben. Auch in anderen Großstädten Javas und in Palembang gibt es Rejang-Vereine, doch sehr aktiv sind auch diese nicht.

Schluß

Aus einer komplexen, egalitären Gesellschaft formten die Kolonialherren innert weniger Jahrzehnte eine feudalisierte mit einigen Ansätzen zur Bildung einer Mittelklasse (Beamte, Händler, Großbauern). Die postkoloniale Mittelklasse stammt zum größten Teil von *Pasirah* und Beamten der Kolonialzeit ab. Erst in neuerer Zeit sind aufstrebende Gruppen aus dem Handel und der Landwirtschaft hinzu gekommen. In den letzten Jahrzehnten sind es die Beamten, die, trotz uneinheitlicher Zusammensetzung und untereinander ausgetragener Konflikte, zunehmend absolut herrschen. Sie bilden auch das Gros einer rural-urbanen Mittelklasse.

Gibson hat 1994 die Hypothese aufgestellt, daß Gruppen, die in kolonialer Zeit eher an den Rand gedrängt wurden, seit der Unabhängigkeit auf eine lokale, ethnische Identität setzen, während Gruppen, die in kolonialer Zeit hegemoniale Stellung einnahmen, sich heute eher mit translokalen, subnationalen (meist administrativen Grenzen folgenden) Einheiten und/oder einer der großen Weltreligionen identifizieren. Die Beobachtung scheint historisch durchaus einleuchtend zu sein, doch wie viele Generalisierungen berücksichtigt sie nicht lokale, interne Dynamiken. Es ist daher verlockend, die Beobachtung auf die interne Struktur einer Gesellschaft anzuwenden.

Meine Untersuchungen zeigen, daß es eher die ländliche und die ärmere urbane Bevölkerung ist, die in der Weltreligion Islam Orientierung und Sinngebung sucht und durchaus geneigt ist, den Islam auch als politische Strategie einzusetzen.

Jene Kreise der kolonial gebildeten Elite, die wirtschaftlich diversifizierten, um unabhängig von ihrer politischen Position überlebensfähig zu sein, die früh die Chance von Bildung ergriffen und ihre Familienmitglieder auf Beamtenstellen setzten, schafften in den ersten Jahren der Unabhängigkeit den Sprung zur urbanen Mittelklasse. Sie, die in kolonialer Zeit eine hegemoniale Stellung einnahmen und sich dadurch später auf nationaler Ebene etablieren konnten, pflegten translokale, subnationale Identifikationen.

Ethnische Strategien dagegen sind eher Sache der rural-urbanen Mittelklasse und vor allem der Beamten. Sie mußten nach der Unabhängigkeit versuchen, sich unter den neuen, veränderten Umständen als Mittelklasse zu halten. Diese Schichten setzten auf das ‚Rejanglein‘ als einerseits ordnungserhaltende, andererseits Ressourcen sichernde Strategie. Diese Strategie begann in der Kolonialzeit, setzte sich in den fünfziger Jahren durch und ist seit der Neuen Ordnung systemerhaltendes Element. Die Staats-

ideologie Pancasila widerspiegelnd ist ‚Rejangsein‘ zum ‚guten‘, zum ‚wahren‘ Sein geworden.

Ein Freund von mir, Rejang und Beamter eines Ministeriums in Jakarta, verbringt seine Freizeit damit, Geschichte und Mythen der Rejang neu zu schreiben. Dies mit der deklarierten Absicht, durch die Verteilung der Pamphlete an Verwandte und Bekannte „traditionelle Werte“ wie Gemeinschaftssinn, Moral und Güte zu fördern:

„(...) ich glaube nicht an jene Erzählung, doch ich spüre sie und genieße sie sogar (...) obwohl sie nicht von Wissenschaftlern bestätigt wird, ist sie reich an Themen, reich an Werten, reich an Mitteilungen, und all das kann man ausbauen, damit es Motivation und Inspiration für die Rejang wird. Um sich sowohl der Zukunft zu stellen, die eigenen Ideale zu prägen als auch selber zu motivieren und diese zu erreichen.“³⁹

Die *Pasirah* hatten mit Erfolg die Vorstellung einer Rejang-Kultur etabliert und für sich in Anspruch genommen. Die schriftlichen Auseinandersetzungen über das *adat*, unabhängig davon, ob damit eine Fixierung und Kodifizierung beabsichtigt war oder nicht, veränderten den Zugang und die Art, *adat* zu praktizieren. Es waren zunehmend (westlich) Gebildete, die den Anspruch erhoben, dank Besitz von Texten über ‚ursprüngliches‘ Wissen zu verfügen. Nach den *Pasirah* waren es die Beamten, die entsprechend der Logik der *constant pie orientation*⁴⁰ und des ‚Nationalstaates‘ ethnische Strategien in ihrem Kampf gegen die Ansprüche der Dorfbevölkerung und in der Austragung ihrer Konflikte untereinander verfolgten. Die forcierte Entpolitisierung des öffentlichen Lebens unter dem Regime der ‚Neuen Ordnung‘ nötigte dazu, Konflikte und Konfrontationen auf regionalem oder ‚ethnischem‘ Feld auszutragen. Das kam besonders den Beamten der einheimischen Mittelklasse entgegen, die ein Interesse hatten, die hierarchische Sozialordnung der Gesellschaft unberührt zu lassen, und sich vor Umwälzungen und neuer Konkurrenz fürchteten.

Der Versuch, widersprüchliche und unabhängige Autoritätssysteme abzuschaffen, entspricht nicht nur dem bürokratischen Drang, mit einem durch und durch kontrollierten Verwaltungssystem administrative Aufgaben möglichst problemlos erledigen zu können, sondern vor allem auch dem Klasseninteresse der mittleren Beamten. Der Erfolg und die für kriti-

39 „(...) saya tidak mempercayai kisah itu, tetapi saya merasainya bahkan menikmatinya (...) walaupun tidak didukung oleh para ahli ilmu namun kaya dengan tema, kaya dengan nilai, kaya dengan pesan, dan itu semua dapat dikembangkan menjadi motivasi dan inspirasi bagi manusia Rejang baik dalam menatap masa depan, mengukir cita-cita di dalamnya serta menggerakkan diri untuk mencapainya.“ (Birmani 1988:52, 57)

40 Scott (zitiert in Evers und Schiel 1988:25) in seiner Analyse der Elite in Malaysia.

sche Beobachter immer wieder erstaunliche Stabilität der Regierung der ‚Neuen‘ Ordnung beruht im wesentlichen auf dieser Verquickung konservativer bürokratisch-administrativer Grundhaltungen und dem Drang der Beamten, sich ihre Pfründe zu sichern und zu erhalten.

Literatur

- Anderson, Benedict 1983: Old State, New Society: Indonesia's New Order in Comparative Historical Perspective. *Journal of Asian Studies* 42/3:477-496
- Anderson, Benedict, Audrey Kahin (eds.), Interpreting Indonesian Politics: Thirteen Contributions to the Debate. Ithaca/NY: Cornell UP
- Baker, Victoria J. 1983: Elders in the Shadow of the Big Man. *BKI* 139:1-17
- Benda, Harry J. 1982: Democracy in Indonesia. In: Anderson and Kahin 1982:13-21
- Birmani, H.S.A. 1988: Para Pejoang Dari Tanah Air. Jakarta (mimeo)
- Burns, Peter 1989: The Myth of Adat. *Journal of Legal Pluralism* XXVIII:1-127
- Crouch, Harold 1979: Patrimonialism and Military Rule in Indonesia. *World Politics* 31/4:571-587
- Dick, H.W. 1985: The Rise of a Middle Class and the Changing Concept of Equity in Indonesia. An Interpretation. *Indonesia* 39:71-92
- Emmerson, Donald K. 1978: The Bureaucracy in Political Context: Weakness in Strength. In: Jackson, Karl D., Lucian W. Pye, Political Power and Communications in Indonesia. Berkeley: University of California Press, pp. 82-136
- Emmerson, Donald K. 1983: Understanding the New Order: Bureaucratic Pluralism in Indonesia. *Asian Survey* XXIII/11:1220-1241
- Evers, Hans-Dieter und Tilman Schiel (eds.) 1988: Stategische Gruppen. Vergleichende Studien zu Staat, Bürokratie und Klassenbildung in der Dritten Welt. Berlin: Reimer
- Galizia, Michele 1989: State and Ethnic Identity Among the Rejang of Southwest Sumatra. *Prisma* 46:57-69
- Galizia, Michele 1995: Aufstieg und Fall der Pasirah. Zentralstaatliche Vereinnahmung und lokale Machtstrategien. Berlin: Reimer
- Geertz, Clifford 1960: The Religion of Java. New York: The Free Press Glencoe
- Gibson, Thomas 1994: Concluding Reflections on Units of Analysis in the Study of the Official and the Popular. *Journal of Cultural and Social Practice* („Official Rhetoric – Popular Response. Dialogue and Resistance in Indonesia and the Philippines“) 35:157-165
- Gordon, Alec 1982: Indonesia, Plantations, and the ‘Post-Colonial’ Mode of Production. *Journal of Contemporary Asia* 12/2:168-187
- Gregory, Ann 1977: New Order Indonesia: The Construction of Representation and Political Participation. *Kabar Seberang* 2:12-25

- Guinnes, Patrick 1994: Local Society and Culture. In: Hill, Hal (ed.), *Indonesia's New Order: The Dynamics of Socio-economic Transformation*. Honolulu/Hawaii: UP, pp. 267-304
- Liddle, William R. 1990: The Middle Class and the New Order Legitimacy. In: Tanter, Richard, Kenneth Young, *The Politics of Middle Class in Indonesia*. *Monash Papers on Southeast Asia* 19:49-52
- Liddle, William R. 1991: The Relative Autonomy of the Third-World Politician: Soeharto and Indonesian Economic Development in Comparative Perspective. *International Studies Quarterly* 35:403-427
- Locher-Scholten, Elsbeth 1993: Rivals and Rituals in Jambi, South Sumatra (1858-1901). *Modern Asian Studies* 27/3:573-591
- Logsdon, Martha G. 1990: Indonesia's Civil Service in the New Order: Consolidation, Growth, and Change. *Sojourn* 7/2:223-247
- Mackie, J.A.C. 1982: „Indonesia Since 1954 – Problems of Interpretation.“ In: Anderson and Kahin 1982:117-130 [I:1979]
- Mai, Ulrich and Helmut Buchholt 1987: Peasant Pedlars and Professional Traders. Subsistence Trade in Rural Markets of Minahasa, Indonesia. Singapore: ISEAS
- Marschall, Wolfgang (Hrsg.) 1995: Menschen und Märkte. Wirtschaftliche Integration im Hochland Südsumatras. Berlin: Reimer
- Prodoliet, Simone 1987: Wider die Schamlosigkeit und das Elend der heidnischen Weiber. Die Basler Frauenmission und der Export des europäischen Frauenideals in die Kolonien. Zürich: Limmat
- Prodoliet, Simone 1995: Händlerinnen, Goldgräber und Staatsbeamte. Sozialgeschichte einer Kleinstadt im Hochland Südsumatras. Berlin: Reimer
- RIK/Rencana Induk Kota Curup: Pemerintah Kabupaten Daerah Tingkat II Rejang Lebong 1986 (Vol.I: Analisa, Vol.II: Draft Final Rencana)
- Rogers, Barbara 1980: *The Domestication of Women: Discrimination in Developing Societies*. London: Kegan
- Roth, Günther 1968: Personal Rulership, Patrimonialism, and Empire-Building in the New States. *World Politics* XX:194-206
- Schiller, James William 1986: *State Formation in New Order Indonesia. The Powerhouse State in Jepara*. Clayton/Victoria (Ph.D. Thesis, Monash University)
- Schneider, Jürg 1995: From Upland to Irrigated Rice. The Development of Wet-Rice Agriculture in Rejang-Musi, Southwest Sumatra. Berlin: Reimer
- Stagl, Justin 1971: Älteste und Big Men. Politische Führungsrollen in Melanesien. *Zeitschrift für Politik* 18/4:368-383
- Stoler, Ann Laura 1989: Rethinking Colonial Categories, European Communities and the Boundaries of Rule. *Comparative Studies in Society and History* 31:134-161
- Westenenk, L.C. 1919: *Memorie van overgave van den aftredend Resident van Benkoelen (2 Deelen)*

Glossar

Adat	Sitte, Gewohnheitsrecht, traditionelles Recht, Weltanschauung.
Golkar	(<i>Golongan Karya</i>) „Funktionale Gruppen“ – ‚Regierungspartei‘ der Neuen Ordnung (die Regierung, die seit dem Putsch von 1965 unter Präsident Suharto an der Macht ist)
Hak ulayat (i)/ beschikkingsrecht (nl)	Verfügungsrecht
Marga	Im südlichen Sumatra bis zur Durchsetzung der UU5/79 unterste Verwaltungseinheit unter Leitung eines <i>Pasirah</i> .
Pancasila	Staatsdoktrin Indonesiens, sie beruht auf fünf Prinzipien: Glauben an einen Gott; Menschlichkeit; Einheit Indonesiens; Repräsentative Demokratie; soziale Gerechtigkeit.
Pasirah	Feudalherr kolonialer Prägung, Vorsteher einer <i>marga</i> .
PDI	(<i>Partai Demokrasi Indonesia</i>) „Demokratische Partei Indonesiens“ – Eine der beiden, von der Regierung gelenkten ‚Oppositionsparteien‘, die als Zwangszusammenschluß nationaler und christlicher Parteien 1973 gegründet wurde.
PERMESTA	(<i>Perjuangan Semesta</i>) „Immerwährender Kampf“ – Autonomistischer Aufstand Ende der fünfziger Jahre im südlichen Sulawesi.
PKI	(<i>Partai Komunis Indonesia</i>) „Kommunistische Partei Indonesiens“.
PPP	(<i>Partai Persatuan Pembangunan</i>) Eine der beiden, von der Regierung gelenkten ‚Oppositionsparteien‘, die als Zwangszusammenschluß islamischer Parteien 1973 gegründet wurde.
PRRI	(<i>Pemerintah Revolusioner Republik Indonesia</i>) „Revolutionäre Regierung der Republik Indonesien“ – Autonomistischer Aufstand im westlichen und südlichen Sumatra (ca. 1956-1962).

- PSII (Partai Sarekat Islam Indonesia) „Vereinigte Islamische Partei“ – Traditionalistisch-islamische Partei, in Rejang-Lebong die Partei der *Pasirah* und ihres Gefolges.
- Rust en orde (nl) „Ruhe und Ordnung“, die offizielle Kolonialdoktrin nach der Weltwirtschaftskrise.
- Sawah „Nabreisfeld“.
- UU (*Undang-undang*) „Gesetz“.
- UU 5/74 Gesetz Nr. 5 von 1974, das die Administration bis auf die Ebene des Subdistrikts einheitlich regelt.
- UU 5/79 Gesetz Nr. 5 von 1979, das die Verwaltung der Dörfer einheitlich regelt (in Rejang-Lebong kam es 1982 zur Anwendung).
- UUD45 (*Undang-undang Dasar 1945*) „Grundgesetz von 1945“ – Die ‚Verfassung‘ Indonesiens.
- UUPA 1960 (*Undang-undang Pokok Agraria*) Agrarisches Grundgesetz (Nr. 5/1960)
17. August (1945) Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung Indonesiens und höchster nationaler Feiertag.